

gerade noch in den Schlafsack, so müde war ich.

## **17. Juli – 19. Tag**

**Golar - Logrono            114 (2178 km)**

Gegen 6.00 Uhr wachte ich auf, träumte noch ein bisschen vor mich hin und dann raus aus dem Schlafsack, zusammenpacken und nochmal nachschauen, ob nichts liegen geblieben ist. Ich hatte gut geschlafen und fühlte mich wie neu geboren. Jetzt umfahre ich den Bergstock Perdon (1037 m) in Richtung Campanas. Die Pilger zu Fuß nehmen den Weg über den Berg der viel kürzer ist. Nahe dem Gipfel ist ein Denkmal für die Pilger, aus Stahlblech geschnittene Figuren wurden hier zu einer Gruppe zusammen gestellt. Ich hatte die Gruppe schon 2008 gesehen als ich auch mit dem Rad unterwegs war, und sie sah toll aus. Nun steht mir eine richtige Berg- und Talfahrt bevor, etwa 15 km bis zum nächsten Ort. Geschafft! In Campanas treffe ich wieder auf den Aragonischen Weg, der vom Somport-Pass kommt. Auf diesem Weg geht es jetzt weiter, erfreulicherweise leicht bergab nach Eunate und Puente la Reina.

Vor der Kirche Santa Maria de Eunate traf ich einen Münchner, der von St.-Jean-de-Port bis Logrono laufen wollte. Ich fuhr die letzten 4 km bis Puente la Reina. Am Ortsrand steht eine Statue aus Eisen, die einen Pilger darstellt und hier treffen der Aragonische und der Französische Weg zusammen. In Reina fand ich gleich Peregrinos, die mich gleich zum Kloster schickten um den Pass stempeln zu lassen. Aber das Kloster war verschossen. Dann fuhr ich in den Ort und schaute mich um und suchte das Tourismusbüro, fand es aber nicht. Also doch zurück zum Kloster und siehe da, ich sah die Glocke, die ich

beim ersten Mal übersehen hatte, und läutete. Es kam ein Pater und nahm mich mit ins Büro, wo er mir den Stempel gab.

Danach ging es weiter zur Brücke der Königin Isabella. Diese ließ die Brücke für die Pilger bauen, damit sie trockenen Fußes über die Arga kamen. Die Brücke ist über 900 Jahre alt und schaut immer noch gut aus. Auf dem Weg durch die Innenstadt betrachtete ich nochmal die Gebäude, Plätze und Statuen und fuhr wieder über die Arga und so kam ich wieder auf meine alte Straße, die N111. Es ging sehr wellig weiter und die Sonne meinte es auch gut.

Die Landschaft ist eine einzige Getreidekammer, alles goldgelb, nur das Grün der Sträucher und Bäume sticht heraus. Die Autobahn von Pamplona nach Logrono wurde seit dem letzten Mal als ich hier war, also vor zwei Jahren, fertig gestellt und läuft parallel neben der N111. Ein Manko gibt es: die Landstraße ist natürlich wieder stärker befahren als die Autobahn. Nach längerem Fahren kommt endlich Estella in Sicht.

Die Stadt ist eine Siedlung der Franken und wurde im Jahr 1090 gegründet. Sie war auch Königssitz. Dank ihrer privilegierten Lage am Pilgerweg wurde ihr später das Sonderrecht der Stadt Jaccas verliehen. Als ich am Ortsrand fotografierte, rauschte ein Tandem an mir vorüber, das sich später als Ehepaar aus Schaffhausen in der Schweiz herausstellte. An der Stempelstelle ging es hoch her: 4 junge Biker und 8 Jungen mit dem Rennrad waren schon da. Sie kamen alle zu mir, wahrscheinlich weil ich nicht mehr so jugendlich aussah. Als sie erfuhren, dass ich von München bis Santjago wollte, und das meine dritte Fahrt sei, flippten sie aus. Sie machten Fotos von mir und „schnatterten“. Ich verstand leider nicht was. Dann ging der Pulk auseinander. Buen Camino (guten Weg). Die einen schliefen hier in der

Herberge, die anderen fuhren weiter, und ich machte Mittagspause. Es war heiß, aber die Wärme nimmt auch mal ab. Ich stieg aufs Rad und weiter ging es. Etwa 4 km nach Estella liegt das Kloster von Irache, Santa María la Real de Irache und das Weingut Irache. 1991 wurde hier für die Pilger eine Versorgungstation mit Wein angelegt. Man muss nur den Hahn aufdrehen und schon läuft Rotwein heraus. Manchen Pilgern hat das nicht gut getan: Hitze und Wein und schon hatten sie weiche Knie. Zum Weintrinken nahm ich mir nicht die Zeit, (was mir auch nicht wirklich schwer fiel) ich musste ja weiter nach Los Arcos, dem nächsten Stützpunkt des Pilgerwegs, den ich um 18.00 Uhr erreichte.

Hier waren noch die gleichen Herbergseltern wie vor zwei Jahren. Die beiden redeten deutsch und so blieb ich eine Stunde zum Kaffeetrinken und füllte meine Vorräte auf. Auch zwei deutsche Frauen waren da und meinten, dass es Wahnsinn sei, jetzt noch nach Logrono zu fahren. Sie gaben mir den Rat, hier zu bleiben, aber ich wollte weiter. Ich fuhr wieder am Friedhof vorbei und las erneut das Gedicht über dem Torbogen: „Lieber Pilger, ich war, was du jetzt bist; und du wirst sein, was ich jetzt bin.“ Dieser Spruch sagt alles.

Nun bin ich wieder auf der N111, die mich Logrono bringt. In Vianna war eine Straßensperre. Während ich die Karte studierte kamen die 4 Biker aus Estella und zeigten mir den richtigen Weg nach Logrono, wo ich um 19.45 Uhr ankam. Ich radelte gleich zur Pilgerherberge, aber es war alles belegt und so suchte ich mir ein Hotel. Bald wurde ich fündig.

## 18. Juli – 20. Tag

Logrono – St.-Juan-de-Ortega

113 (2178 km)

Um 8.00 Uhr fuhr ich vom Hotel ab. Der Weg führte über die bekannte Steinbrücke Puente de Piedra über den Ebro zum Pilgerbrunnen. Nicht weit weg ist auch die Kathedrale mit zwei herrlichen Türmen und einem noch schöneren Portal mit vielen Steinmetzarbeiten. Dann ging es durch das Tor Puerta del Camino (Tor des Pilgerwegs) auf die N120 (eine Nationalstraße) die am Ortsrand einfach zur Autobahn wurde. Da stand ich nun. Was tun? Die Autos rauschten an mir nur so vorbei. Da kam in Form eines Bikers Hilfe. Er brachte mich wieder auf den Jakobsweg – für Fußgänger. Anfangs war die Strecke ganz gut, aber dann bestand der Weg aus Staub, Schotter und Wurzeln. Das Rad wackelte hin und her, und das mit 25 kg Gepäck. Der Weg war halt nur für Fußgänger oder Mountain-Bikes. Er führte durch Weinberge, Buschwald und karge Wiesen. Nach 18 km, kurz vor Navarette kam ich wieder auf die N120. Gott sei Dank. Jetzt lief es wieder, aber leider nicht lange. Kurz hinter Navarette zeigte der Wegweiser nach rechts 'Burgos Logrono' und ich stand wieder vor der Autobahn. Es kamen immer mehr Radfahrer zusammen, aber nicht einmal die spanischen Radler wussten weiter. Gemeinsam fuhren wir zurück und nahmen die Parallelstraße zur Autobahn. Nach etwa 1 km kam das erste Schild 'N120'. Wir waren auf dem richtigen Weg.

Bald darauf wurde die Landstraße wieder eine Autobahn, aber es gab daneben noch eine Fahrspur. Ein großer Lastwagen nach dem anderen fuhr an uns vorbei, aber wir hatten keine andere Wahl als auf der Straße zu bleiben, auch wenn wir wenig Platz hatten. Die Spanier mit ihrer Rennrädern machten die Spitze, dann kam ich, und zum Schluss die Mountain-Biker. Weil es sehr eng war, mussten wir die Lenker sehr fest halten um nicht von der

Straße geweht zu werden. Die Spanier fuhren gleich bei der ersten Ausfahrt nach Najera und die Gruppe löste sich auf. Jeder war froh, dass alles gut gegangen war, man sah es auch jedem an.

Ich machte hier Brotzeit und fuhr dann zur Herberge am Fluss um mir den Stempel zu holen. Bekannt ist der Ort durch ein Grottenwunder und dem Kloster Santa-Maria-la-Real mit einer Königsgruft. Der Weg aus der Stadt ging an einer roten Felsenwand entlang, auf einer kleinen Straße, die nach etwa 1,5 km auf die Hauptstraße in Richtung Santa Domingo de la Calzada führt. Die Stadt hat sich seit meinem letzten Besuch nicht verändert. Ich fuhr an der Pilgerherberge vorbei, in der ich das letzte Mal übernachtet hatte. Vorbei an der Kathedrale, deren Türen so weit auf standen, dass man den Käfig mit Hahn und Henne sehen konnte. Der Ort mit seiner Kathedrale wurden auch durch ein Hühnerwunder bekannt.

Der heilige Domingo de la Calzada (1019-1109) war ein Sonderling und Eremit am Pilgerweg. Er war ein großartiger Baumeister der viele Straßen und Herbergen für die Pilger gebaut hat, er entwässerte das Land und baute Brücken und Hospize. Auch die Kathedrale fing er an wurde aber nicht von ihm fertiggestellt da er 1109 verstarb.

Aufopferungsvoll pflegte er die Pilger und für sie baute er seine größte Brücke mit 24 Bögen (1044-1046) über den Rio Oja und ist heute noch befahrbar. Der heilige Domingo ist Namensgeber für den Ort.

Nun zu der Legende des Hühnerwunders:

Es pilgerte ein Ehepaar mit ihrem Sohn Hugonell im 14. Jahrhundert nach Santiago. In Santo Domingo de la Calzada machten sie in einem Gasthof Rast und wollten hier übernachten. Der Hergergstochter gefiel der Jüngling. Den Burschen lässt das aber kalt worauf sie sich zur Rache entschließt und einen silbernen Becher in seinem Gepäck versteckt. Als die Familie ihren Weg fortsetzen will zeigt das Mädchen den vermeintlichen Diebstahl beim

Kostenlose  
Weinschenke  
für Pilger



Logrono



Najera





Pilgerherberge Burgos

Kirchenaltar in Castrojeriz



Richter an. Per Gesetz steht auf so ein Delikt die Todesstrafe. Hugonell wird gefaßt, verurteilt und gehängt. Bevor seine Eltern den Weg nach Santiago fortsetzen wollen sie ihn noch einmal sehen und und halten am Henkerpfahl inne. Plötzlich vernehmen sie die Stimme ihres Sohnes der ihnen soller Freude mitteilt das der heilige Dominikus das Leben gerettet hat. Er stützte unsichtbar mit den Schultern die Füße des gehängten. Schnellstens eilen die Eltern zum Haus des Richters und berichten von dem wunderlichen Geschehen. Unwirsch antwortete der Richter, daß der Sohn so lebendig sei, wie der gebratene Hahn und die gebratene Henne die er sich gerade anschickte zu essen. In diesem Augenblick flog das Federvieh auf und gackerte. Der Richter ließ den Sohn vom Galgen nehmen und an die gleiche Stelle kam dann die Hergergstochter.

Um diese Legende streiten sich mindestens 5 Orte. Zur Erinnerung an dieses Wunder wurde in der Kirche eine bogenförmige spätgotische Mauernische eingerichtet die Gallinero (Hühnerstall) genannt wird. Sie wird von einem Renaissance-Gitter abgeschlossen. In ihr leben ständig ein weißes Huhn und eine weißer Hahn. Die etwa alle 3 Wochen ausgetauscht werden. Es ist einleuchtend, daß das Krähen des Hahnes am frühen Morgen vor der Abreise, für die Pilger ein gutes Vorzeichen ist.

Ich kaufte mir Obst und etwas zu Trinken und dann ging es an einer Kirche, mit mindestens 50 Storchennestern auf dem Dach, vorbei. Dann über den Oja, hinaus zur N120. Der Verkehr ist lebhafter als auf dem Feldweg, aber es geht leichter zu fahren weil die Fahrspur breiter ist. Hier gibt es nur Getreide und durch die Ernte staubt es überall.

Der Sommer meinte es zu gut und ich kam aus dem Schwitzen nicht mehr raus. Auch die Strecke ging auf und ab. Kurz vor Belorado kam eine Tankstelle in Sicht, mit allem was man so braucht. In erster Linie Frischwasser. Dann ging es durch den Ort, in dem ich mich nicht lange

aufhielt, weil hinter mir Wolken aufzogen und vor mir die Oca-Berge lagen. Und das mit müden Beinen und einem unguuten Gefühl. Aber was soll's. Ich konnte nicht hier bleiben und so ging es weiter nach Villafranca-Montes de Oca. Hier ist alles gelb: Stoppelfelder mit Strohballen. Es war schwül und die Wolkenwand wurde immer schwärzer. In Villafranca stand ich vor der Frage: fahren oder bleiben? Irgendwie hatte ich diesmal Bammel vor den Bergen, obwohl ich die Strecke kannte. So machte ich Abendbrot und eine kleine Pause. Dann entschloss ich mich es trotz der schwarzen Wolken zu wagen. Gegen alle Erwartungen bewältigte ich den 8 km langen Anstieg gut. Am Pass geht es noch 7 km weiter und dann abwärts. Manchmal tröpfelte es und endlich kam Santovenia in Sicht. Trotz leichtem Regen machte ich mich noch auf den Weg nach Ortega.

Dort angekommen bekam ich meinen Stempel. Durch die schwarzen Wolken war es schon dämmrig, und als ich sagte, dass ich noch nach Burgos wollte, winkten sie ab und meinten, dass ich bleiben sollte. Die Entscheidung wurde mir durch ein Gewitter abgenommen. In der Herberge gab es dann zum Abendessen eine scharfe Gulaschsuppe, für die der Herbergsvater bekannt war.

**19. Juli – 21. Tag**

**St.-Juan-de-Ortega - Sahagún**

**171 (2462 km)**

Ortega liegt mitten in den Bergen und hat einen legendären Gründer: Juan de Ortega. Er wurde 1080 geboren und wurde ein Schüler des Hl. Domingo de la Calzada. Als Baumeister baute er später Straßen, Brücken und Herbergen für Pilger und wurde der wichtigste Mitarbeiter des Hl. Domingo. Sein ganzes Leben widmete er den Pilgern. Ortega starb 1163.

An der Hamelquelle füllte ich meine Flaschen auf und dann ging es leicht bergab, Burgos zu. Es ist kühl und leicht bewölkt, das richtige Wetter zum Fahren. Erst ging es durch ein Industriegebiet und der Weg ist sehr verschmutzt. Es dauerte eine ganze Weile um da durch zu kommen und es ist gut, dass die Stadt noch schläft. Kurz nach 8.00 Uhr war ich am Stadttor und an der Kathedrale. Da das Tourismusbüro erst um 9.30 Uhr aufmachte, fuhr ich zur Pilgerherberge, die in einem Park schön und ruhig lag. Dort holte ich mir meinen Stempel und es ging weiter nach Castrojeriz.

Der Ort liegt an einem Berghang und eine schmale Straße führt zum Marktplatz. Dort steht eine wunderbare Pilgerherberge. Die Kirche ist leider wegen Restaurierung geschlossen. Am Fuße des Berges ist eine gefasste Quelle, aus der alle Pilger Wasser auffüllen. Ich hatte mich diesmal nicht verfahren, wie vor zwei Jahren und treffe immer wieder auf andere Radfahrer. In Tardajos machte ich Pause, dabei traf ich auf mehrere Pilger, auch zwei deutsche Frauen waren dabei. Mein Weg führte immer weiter in die Meseta, eine Hochebene, auf der 42° C keine Seltenheit sind. Auf dem Weg nach Fromista fuhr ich über die bekannte Brücke von Itero mit ihren 11 großen Bögen. Das Land ist so weit das Auge reicht sehr flach und wird von Getreidefeldern beherrscht. Bevor man zum Pilgerort kommt, fährt man

einige Kilometer neben dem Canal de Castilla entlang. Er wird auch zum Bewässern der Felder genutzt und stammt aus dem 18. Jhd. Es ist ganz schön heiß, 38° C habe ich abgelesen. Zuerst fuhr ich zur Kirche San Martin, sie ist ein Meisterwerk der Romantik aus dem 12. Jhd.

Die Ortschaft wurde im 8. Jhd. von den Mauren dem Erdboden gleich gemacht und erst im 10. Jhd. wieder zu neuem Leben erweckt. Fromista ist übervoll mit Pilgern, alle Herbergen sind belegt und das schon um die Mittagszeit. Beim Mittagessen traf ich auf drei Schweizer, die wie ich nach der Pause weiterfahren. Also weiter nach Carrión de los Condes. Es dauerte einige Zeit, bis wir aus dem Ort herauskamen.

Als wir auf der N120 waren, ein Schock: alles eben und die Straße fast gerade. Wir sahen kein Ende. Die einzige Abwechslung sind Getreidefelder die noch standen oder abgemäht waren. Alles gelb. Gut, dass wir zu viert waren, da konnte man sich wenigstens unterhalten. Schön zu fahren war es ja. Eben, kein Wind, aber heiß. Nach gut einer Stunde tauchten die Umrisse von Carrión auf. Vor dem Ort fuhren wir links ab zur Kirche Santa Maria del Camino. Hier trennten wir uns. Die Schweizer blieben hier und ich fuhr weiter nach Sahagún. Es geht auf der N120 aus der Stadt. Bei der Stadtmauer steht das Kloster Santa Clara aus dem 13. Jhd., in dem auch Franz von Assisi auf seiner Pilgerreise aufgenommen wurde. Auf der anderen Seite, über dem Rio Carrión steht das Benediktinerkloster San Zoilo.

An der letzten Tankstelle kaufte ich mir ein paar Filme und füllte meine Wasserflaschen auf. Dann ging es los. Kaum war ich aus dem Ort heraus, merkte ich, wie mein Vorderrad zu schwimmen begann. Gerade jetzt, wo ich so gut drauf bin, aber es ist nicht zu ändern. Das erste Loch nach 11.000 km Laufleistung, da kann man nicht meckern! Um 19.15 Uhr war ich mit dem

Flicken fertig, aber mein Zeitplan kam ganz schön durcheinander. So wurde es 21.00 Uhr bis ich nach Sahagún kam. Es war heute eine lange Etappe, 171 km, gut, dass es durch die Meseta ging und flach war. Aber es ist eine der heißesten Gegenden Spaniens mit bis zu 44 Grad. Ich suchte noch die Herberge auf, aber leider war sie schon geschlossen. Gegenüber war ein Hotel, und da bekam ich noch ein Zimmer und etwas zu Essen.

## **20. Juli – 22. Tag**

**Sahagún - Astorga                      128 (2590 km)**

Erst um 8.15 Uhr kam ich vom Hotel weg. Es ging an der Kirche San Lorenzo vorbei durch das San Facundo-Tor und über die Steinbrücke Puente de Canto (erbaut 1085), die den Rio Cea überspannt. Ich fuhr den Jakobsweg entlang und kam an dem Pappelwäldchen des Prado de las Lanzas de Carlo Magno (Wiese der Lanzen Karls des Großen) vorbei. Kurz danach teilte sich der Weg. Für Pilger ging er gerade aus unter Bäumen nach El Burgo. Ich blieb auf der Landstraße und die Monotonie der Landschaft ging weiter. Die Farbe gelb beherrschte alles. In dieser Gegend soll Karl der Große sagenumwobene Kämpfe ausgetragen haben. Es sollen nicht weniger als 40.000 Christen, darunter Milon (der Vater Rolands – Ziehsohn Karls) gegen die osmanischen Besatzer gekämpft haben. Diese Episode ist auf einer der 12 Tafeln aus ziselierendem Silber auf dem Karlsschrein im Aachener Dom dargestellt.

Ein Knall riss mich aus den Träumen: ein Plattfuß am Hinterreifen. Fing ja wieder gut an. Ich musste das ganze Gepäck abladen, das Rad ausbauen und sah einen dünnen Drahtstift im Reifen der für das Loch verantwortlich war. Der neue Mantel ging nicht auf die Felge, dann eben neuen Schlauch

Herberge  
Santo Domingo



Brücke  
„Poente del Arzobispo“



Kirche  
„San Martin“  
in Frómista





Reifenpanne  
bei Carrio



Meseta



Kirche und Herberge in Sahagún

rein und den alten Mantel trotz Beschädigung wiederverwendet. Es konnte weiter gehen. Etwa nach 10 km kam rechts endlich die Straße nach Mulas. Sie führt etwa 20 km gerade aus. Ich holte einen Mann auf einem Dreirad ein und fragte ihn, ob er was brauche weil es ja sehr heiß ist. Er verneinte und erklärte mir, dass er alles zwischen den beiden Hinterrädern verstaut hatte, was er brauchte. An der Seite des Dreirads hatte er seine Krücken befestigt. Trotz starker Behinderung wollte er auch nach Santiago. Respekt! Ich verabschiedete mich von ihm mit einem Buen Camino. Er winkte mir nach und dann waren wir wieder alleine unterwegs.

In Mulas hielt ich mich nicht lange auf. In der Pilgerherberge holte ich mir den Stempel, machte Brotzeit und dann ging es über eine mittelalterliche Brücke über den Rio Esla in Richtung León. Wenn ich mich nicht irre, hört die Meseta zwischen diesen beiden Orten auf. Die Landschaft wird welliger und grüner. Jetzt bin ich etwa 180 km durch die Hochebene gefahren und komme langsam zum Stadtrand und über die Puente de Villarente in die Stadt. Links sind lauter neue Hochhäuser und vor mir ein großer, ovaler Kreisverkehr mit mindestens 80 – 100 m Länge, der in der Mitte mit Felsen abgeteilt ist. Über die Felsen läuft auf beiden Seiten Wasser herunter und alles ist wunderbar bepflanzt. Nach der Verkehrsinsel fuhr ich, an einer Festungsmauer vorbei, in die Stadt. Durch viele kleine Gässchen fuhr ich zur Kathedrale, dann kreuz und quer durch die Innenstadt am Rathaus, der Basilika de San Isidoro vorbei zur Kirche Santa Maria. Sie ist ein Meisterwerk spanischer Gotik und wurde im 12. Jhd. begonnen. Sie hat über 100 Fenster und deren Fläche beträgt 1.800 m<sup>2</sup>.

León war auch Königsstadt von Asturien und Galicien. Man bräuchte gut und gerne einen Tag um sich die Stadt anzuschauen.

Auf dem Pilgerweg ging es wieder aus der Stadt und auf dem Weg liegt das Kloster und Hostal San Marcos, das 1151 für Pilger gebaut wurde. Es ist ein

Pilgertor  
Sahagún



Pilgern auch mit  
Handicap möglich



Bücke über  
den Cea





Leon



Kloster  
San Marcus



Alte  
Festungsmauer  
von Leon

über 100 m langer Prachtbau und heute ein 5-Sterne-Hotel. Eines der schönsten in Europa.

16.00 Uhr, es geht über die Brücke San Marco auf die N120 in Richtung Villadangos. Die Landschaft gleicht einer Steppe und wird stark hügelig, aber der Weg ist gut ausgebaut und immer wieder stehen Tische und Bänke. In Villadangos ist eine sehr schöne Pilgerherberge und hier bekam ich auch den Stempel, weil die Jakobskirche geschlossen war. Noch 26 km bis Astorga.

Hier wird sehr viel Mais angebaut und Bewässerungskanäle durchziehen das Land. Es wird langsam immer bergiger und ich fuhr über die wohl berühmteste Brücke des Pilgerwegs (wegen ihrer Architektur und auch wegen ihrer Geschichte). Hier war früher auch ein Hospital für kranke Pilger.

Als Astorga in Sicht kam, war ich wirklich froh. Die Wärme, der Gegenwind und der bergige Weg haben mich ganz schön gefordert. Ich fuhr an der schönen und hohen Festungsmauer entlang bis zum Tor, um in die Stadt zu kommen. Um 19.45 Uhr war ich in der Pilgerherberge und holte mir den Stempel. Es wurde deutsch gesprochen und man bot mir sogar einen Schlafplatz an. Ich wollte mir aber noch die Stadt anschauen und kurz vor 21.00 Uhr fand ich ein Hotel. Noch zu Abend essen und dann ...

**21. Juli – 23. Tag      Königsetappe (ca. 1900 Höhenmeter)**

**Astorga - Pedrafita                      113 (2703 km)**

Astorga war mit der Kreuzung der Via Triana mit der Via de la Plata (Silberweg) schon zu Römerzeiten bekannt. Die Stadt ist schon seit dem 3. Jhd. Bischofssitz. Mit dem Bau der gotischen Kathedrale Santa Maria wurde im Jahr 1471 begonnen. Sie besteht aus drei Kirchenschiffen mit Seitenaltären. Ihre beiden hohen Türme sind das Erste, was die Pilger zu

sehen bekommen. Neben der Kirche steht das alte Hospiz von San Juan, dessen Gründung in 12. Jhd. zurückgeht. Gegenüber der Kathedrale steht der gotische Palacia Episcopal (Bischofspalast). Er wurde zwischen 1899 und 1913 von Antoni Gaudi (einem katalanischen Architekten) erbaut und sieht wie ein Märchenschloss aus.

Um 7.00 Uhr fuhr ich vom Hotel aus nochmal zum Marktplatz um mir das Rathaus und die alten Häuser mit ihren schönen Fassaden anzuschauen. Dann ging es zur Puerta del Sol, durch die jeder Pilger muss. Jetzt nur noch den gelben Pfeilen nach um ohne Probleme aus der Stadt auf den richtigen Weg zu kommen. Es scheint wieder ein schöner und heißer Tag zu werden. Der Weg führt zuerst über einen kleinen Anstieg über die Autobahn.

Auf zur Königsetappe: über zwei Höhenrücken des Bierzo mit etwa 1.800 Höhenmetern im Anstieg. In der Frühe war es schön kühl und gut zu fahren, leider nicht lange. In Murias, nach etwa 6 km, knallt es wie aus einer Pistole und ich fuhr auf der Felge. Schon wieder Gepäck runter, Rad raus, flicken, zusammenbauen. Um 8.15 Uhr ging es weiter, immer bergauf. Es ging an El Ganso, einem ganz bekannten Ort des Jakobsweges, vorbei zu den Hängen von Somoza. Das sind Trockenwiesen mit einer herrlichen Flora und Fauna. Um 9.30 Uhr erreichte ich auf 1150 m Höhe Rabanal. Das Kloster ist aus Naturstein gebaut und ziemlich neu. Zu meiner Überraschung ist es eine Außenstelle von St. Ottilien, was den Vorteil für deutsche Pilger hat, dass fast immer ein Pater aus St. Ottilien da ist.

Der Streckenabschnitt Astorga – El Cebreiro stand im Mittelalter unter dem besonderen Schutz der Templer, die ihren Sitz in Ponferrada hatten. Ich ging in eine Bar um zu Frühstück und traf dort auf zwei Spanier (Vater und Sohn), die mir schon beim Flicken meines Reifens helfen wollten.

Um 10.00 Uhr ging es weiter. Vor mir lag das steilste Stück des Wegs mit bis zu 15 % Steigung. Das Land wurde rauer und ich war guter Stimmung. Der Tritt war auch gut bis es kurz vor Foncebadón wieder krachte. Der Hinterreifen war wieder platt. Es war zum ...! Es blieb mir nichts anders übrig als wieder alles runter. Die Prozedur begann von vorne. Gut, dass ich einen Ersatzmantel dabei habe, der alte hatte einen 15 cm langen Schlitz. Nur wie den neuen auf die Felge bringen? Gott sei Dank kamen die zwei Spanier wieder und gemeinsam schafften wir es. Ich bedankte mich bei ihnen und der Rest war dann ein Kinderspiel. Um 11.45 Uhr war ich fertig und das Rad lief gut, aber der Zeitverlust war ziemlich hoch. Kurz vor dem steilsten Stück überholte mich ein Weilheimer VW-Bus und hielt an. Endlich mal wieder ein Bayer, sagten sie. Sie fragten, ob ich Dietmar gesehen hätte. Er wäre mit einem Rad mit Anhänger unterwegs. Ich sagte ihnen, dass ich einen Einzelnen bei El Ganso überholt hätte und er somit hinter mir sein musste. Dann holten sie ihre Kamera und filmten mich; sie wollten auch etwas über den Pilgerweg wissen und was ich von ihm halte. Die Bayern drehten im Auftrag des Bayerischen Rundfunks einen Film über den Jakobsweg. Wir verabschiedeten uns und sie fuhren voraus zum Gipfel um auf ihren Kollegen zu warten.

Auf der linken Seite sind die Ruinen des Dorfes Foncebadón und einige mit Stroh gedeckte Rundhütten zu sehen. Jetzt kann ich zeigen, wie gut ich drauf bin: das steilste Stück Weg, 800 m lang mit einer Steigung von 15 %, liegt vor mir. Als ich das Stück geschafft hatte, dauerte es nicht mehr lange bis zum Gipfel des Monte Irago. Es ist der zweithöchste Übergang des Jakobswegs; nur der Somport-Pass ist höher. Auf dem Pass ist ein großes Plateau mit Eichen, und es stehen Tische und Bänke zum Ausruhen bereit. Dort steht auch eines der bekanntesten, ältesten und schlichtesten Denkmäler des Pilgerwegs: das Cruz de Ferro (Eisenkreuz). Es besteht aus einem

geschälten Baumstamm, der in einem ständig wachsenden Steinhaufen steht (Pilger legen hier immer wieder Steine ab) und an seiner Spitze sitzt ein schlichtes Eisenkreuz. Etwas seitlich davon liegt die Einsiedelei des Hl. Jakobs. Ich machte ein paar Fotos und freute mich mit den anderen Pilgern hier zu sein. Die Weilheimer warteten immer noch auf ihren Kollegen.

Dann ging es etwa 2,5 km auf dem Bergrücken weiter. Herrlich, vorbei an Latschen, Ginster, verschiedenen Erikas und Moosen... Die Sonne schien und die Farben der Pflanzen leuchteten. Bevor die Abfahrt beginnt, lebt auf der rechten Seite ein Einsiedler, der auf dem Jakobsweg bekannt ist wie ein bunter Hund. Die spanische Obrigkeit möchte ihn gerne weg haben, aber sie schafft es nicht, er ist immer einen Schritt voraus – und das schon seit -zig Jahren. 2008 war ich das letzte Mal bei ihm, und da hat er eine neue Herberge aus Naturstein gebaut, die alte war ausgebucht, und das, obwohl er nicht mehr der Jüngste ist. Er ist einfach ein Original.

Nun stand ich vor der 18 km langen Abfahrt, mit dem Höhenunterschied von 900 m. Als erstes kam der Ort Manjarin. Es leben keine Menschen mehr in dem Dorf und die Bauten sind nur noch Ruinen. Ich kann mich erholen, es geht durch Schluchten und Täler abwärts. Als ich Molinaseca im Tal auftauchen sah, war ich froh, denn das bergab Fahren mit einem schweren Rad schlaucht doch ganz schön. Ich fuhr nach links über eine Brücke und war schon in der Ortsmitte. Nebenbei schaute ich den Pilgern beim Baden und Füße Waschen zu. Der Weg führt jetzt leicht bergab und man sieht im ganzen Tal Weinbau. Die Fahrt im Rio Boeza-Tal ist ruhig, nur der Gegenwind ist nicht so toll.

Ponferrada gewann durch eine mit Eisen verstärkte Brücke über den Sil, im 11. Jhd., an Bedeutung. Dadurch wurde die Stadt zum Durchgangsort für alle